

Wolf und Wappen

Versuch einer Klarstellung

Johannes Werner

*... ja wahrhaftig,
auch das Heulen der Wölfe wird im Hause vernehmbar,
da der Wald so nahe ist.*

Ulrich von Hutten an Willibald Pirckheimer, 1518

Der Wolf kehrt, wie man hört, zurück – nachdem er schon einmal dagewesen ist und seine Spuren hinterlassen hat; auch in der Ortenau, und an sichtbarer Stelle.

So zeigt etwa das Wappen von Rammersweier einen schreitenden, rotgezungen schwarzen Wolf (was wohl weniger auf den angeblichen, durch mündliche Überlieferung begründeten Übernamen der Einwohner als vielmehr auf ein wirkliches Vorkommen des Tieres zurückgeht, woran in der benachbarten Gemarkung Zell-Weierbach noch der Gewannname „Wolfsgrube“ erinnert).¹ Das Wappen von Oberwolfach zeigt, wie nicht anders zu erwarten, einen angreifenden roten Wolf; aber das der Stadt Wolfach selber keinen, sondern eine sogenannte Wolfsangel, nämlich einen „facettierten“, d. h. geschliffenen Doppelhaken, über dessen Bedeutung die Meinungen weit auseinandergehen. Aber vielleicht gelingt es, das diesbezügliche Dunkel ein wenig zu erhellen.

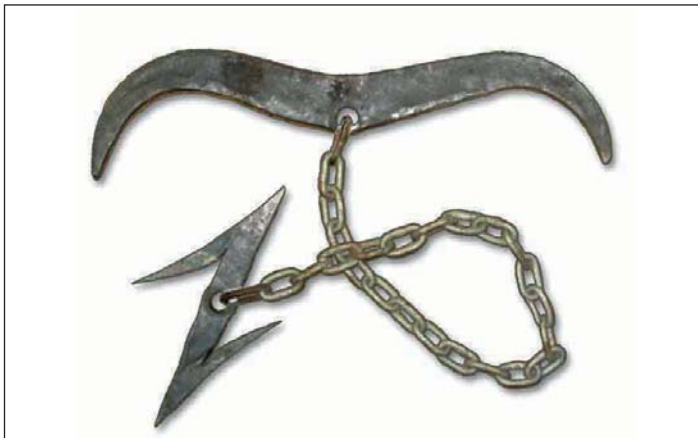


Abb. 1:
Das ganze Gerät

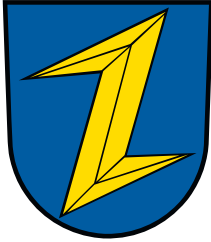


Abb. 2: Der
Doppelhaken
(Wappen von
Wolfach)

Die Wolfsangel, die auch in den Wappen von Kirnbach und, zweifach über Kreuz, von Mietersheim erscheint, gehörte zu einem Gerät, das aus drei Teilen bestand: dem erwähnten Haken, der mittels eine Öse an einer (etwa 40 cm langen) Kette befestigt war, die wiederum mittels einem Ring an dem Wolfsanker oder Wolfseisen hing, einer Doppelsichel mit scharfen Schneiden.² Und dieses Teil wurde über eine starke Astgabel gelegt, in die es sich bei Belastung eingraben konnte; und an den Haken wurde als Köder ein Stück Fleisch gespießt, das dann in einer Höhe von etwa 1,5 bis 2 Metern über dem Boden schwebte. Der Wolf, der im Sprung danach schnappte, bohrte sich den Haken in den Rachen und musste, mit seinem ganzen Gewicht daran hängend, kläglich verenden; nicht viel anders als ein Fisch an der Angel.³ Mit einem auf dem Boden ausgelegten Köder wäre man, verständlicherweise, nicht zum Ziel gekommen.

So weit, so schlecht; zumindest für den Wolf. Dass er sich nicht nur durch lebende Beute, sondern auch durch Kadaver als Köder locken ließ, steht fest, denn, so schon der alte Alfred Brehm: „Aas liebt er leidenschaftlich“.⁴ Aber machte der Doppelhaken wirklich Sinn, hätte es nicht ein einfacher besser getan? Und saß die Doppelsichel wirklich fest, glitt sie nicht ab? Fand sich immer ein geeigneter Baum? Mit diesen Fragen haben manche die Bedeutung des Wappenzeichens in Zweifel ziehen wollen.

Nun ist aber nicht nur der Haken, sondern auch die Sichel, vielmehr das eigentliche Wolfseisen, heraldisch vielfach bezeugt; je dreifach bei sieben Geschlechtern, u. a. bei den Grafen Stadion. Dann erscheint es, nach einer alten Beschreibung, „in Form eines halben Mondes und hat inwendig einen Ring“⁵. Ein solches Wappen führten auch die Herren von Plummern, und da einer von ihnen, Franz Meinrad, von 1737/38 bis 1765 als Obervogt in Triberg amtierte, findet es sich ebenfalls in der Vorhalle der Kirche von Schonach, die unter seiner Herrschaft erweitert wurde. Allerdings zeigt es keineswegs „drei zugeschnappte Wolfseisen in Seitenansicht“⁶; hier liegt eine der häufigen Verwechslungen mit einem anderen, gleichnamigen Jagdgerät vor, das, wie es in Jagdbüchern aus dem 18. Jahrhundert heißt, „auf die Art eines [...] Teller-, auch Springeisens“⁷ wirkte. Der Wolf löste, wenn er den Köder berührte, eine gespannte Feder aus, worauf die beiden Hälften der kreisförmigen Falle zusammenklappten. An ihr mag durchaus ein Ring befestigt gewesen sein und an ihm eine Kette, und sie wiederum an einem Baum oder Pfahl, sodass der Wolf nicht samt Falle entfliehen konnte. Wenn aber dieses

Gerät gemeint gewesen wäre, hätte man im Bild den Ring wohl eher an der Außen- als an der Innenseite der Krümmung angebracht und auch die Spitzen nach oben gerichtet; denn die heraldischen Bilder werden nur ausnahmsweise „gestürzt“.⁸ Außerdem dürfte es dieses Gerät noch gar nicht gegeben haben, als die Wappen entstanden.

Weiterhin wird das Wolfseisen, also die Doppelsichel, mit dem sogenannten Beileisen verwechselt, das auch Wurfpartie heißt; und die Wolfsangel, also der Doppelhaken, mit dem Kesselhaken, einer in der Höhe verstellbaren Aufhängung, mit dem Mauerhaken oder Maueranker sowie mit der hakenförmigen, teilweise im Boden versenkten Fußangel, die schon von den Römern verwendet wurde (und die etwa Caesar im 7. Buch von „De bello Gallico“ erwähnt).⁹ Auch für die Klinge eines Ledermessers hat man sie schon gehalten.

In Deutschland gibt es unzählige Gemeinden, die die Wolfsangel, also den Doppelhaken, allein oder mit anderen Bildern im Wappen führen; im näheren Umkreis wäre Mannheim zu nennen, oder, am Rande der Ortenau, Ebersteinburg, Gernsbach, Sulzbach, Ötigheim und Kuppenheim (wo sie zwar wiederum mit einem Flößerhaken verwechselt wird, der aber ganz anders aussieht, nämlich aus einem Widerhaken und einer Spitze besteht). Unbeantwortet bleibt freilich die Frage, warum diese Gemeinden es tun: als Erinnerung an eine frühere Bedrohung und ihre Bekämpfung, sozusagen als Siegeszeichen?¹⁰ Bei Wolfach liegt der Bezug auf der Hand; das Städtchen wird von dem gleichnamigen oder auch nur „Wolf“ genannten Flüsschen durchflossen, das wiederum wohl nach dem Tier heißt, dessen Vorkommen in den einst dichten Wäldern für gesichert gelten darf.¹¹

Verwechslungen der erwähnten Art kommen umso häufiger vor, als die Wolfsangeln früh außer Gebrauch kamen und ihr Bild im Wappen unverständlich wurde. Und dann ging ja auch der Wolf selber und somit die Jagd auf ihn allmählich zurück, sodass nur eine „Beschreibung dieser so seltenen Jagdgeräte, die lange vor Ausrottung unserer letzten Wölfe den Feuerwaffen Platz gemacht haben“,¹² Klarheit schaffen kann – wie sie hier versucht wurde.

Ausgerottet waren die Wölfe freilich noch nicht, in Europa eigentlich nie. „Auch im Südwesten unseres Vaterlandes dürfte der letzte Wolf noch lange nicht erlegt sein.“¹³ So schrieb der alte Brehm, und er hat recht behalten. Und erlegt darf er zwar vorerst nicht mehr werden, aber wenn es wieder geschehen sollte, dann gewiss nicht mit der Wolfsangel, sondern auf andere, weniger grausame Weise.



Abb. 3: Die Doppelsichel (Wappen der Herren von Pflummern, hier in Schonach)

Anmerkungen

- 1 Vgl. Huber, Harald: Wappenbuch Ortenaukreis (Konstanz 1987) 164f.
- 2 Vollständige Stücke haben sich noch erhalten, z. B. in den Sammlungen auf Schloss Warthausen bei Biberach an der Riss und im Deutschen Jagd- und Fischereimuseum in München. Bei Ausgrabungen auf der Falkenburg bei Detmold fanden sich 25 Doppelhaken. – Eine gewisse terminologische Verwirrung kommt dadurch zustande, dass einerseits in der Heraldik nur der Haken, andererseits aber das ganze Gerät als Wolfsangel bezeichnet wird.
- 3 Vgl. König-Warthausen, Freiherr Richard: Heraldische Allotria. In: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 12 (1889), 161–167, bes. 166f.; v. Alberti, K.: Die sogenannte Wolfsangel (Doppelhaken) in der Heraldik. In: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde 4/1969, 89; Wolfert, Alfred F.: Das Wolfseisen als Wappenbild. In: Archivum Heraldicum 1–2/1984, 11–18. – An entlegenen Orten sind noch einige weitere Arbeiten erschienen, die leider nicht eingesehen werden konnten, aber wohl auch nichts Neues beigetragen hätten, u. a.: Horstmann, H.: Die Wolfsangel als Jagdgerät und Wappenbild. In: Vierteljahrsblätter der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen 1/1955, 17–22; Lindner, Kurt: Geschichte und Systematik der Wolfs- und Fuchseln (= Institutionen för Allmän och Jämforande Etnografi vid Uppsala Universitet) (Uppsala 1975); Große Löscher, Gerhard: Musterbuchvorlage und Ausführung bei Hirschfängerklingen. Eine vergleichende Untersuchung an zwei Beispielen mit einem Exkurs zur Wolfsangel. In: Waffen- und Kostümkunde 2/2001, 167–188
- 4 Brehm, Alfred: Die Säugetiere Bd. 3 (= Tierleben Bd. 12) (Leipzig 1925) 215
- 5 Zit. n. Koerner, Bernhard: Handbuch der Heraldik Bd. 4 (Görlitz-Biesnitz 1930) 269
- 6 Koban, Thomas/Schultheiß, Jochen: Katholische Pfarrkirche St. Urban, Schonach im Schwarzwald (Schonach 1999) 20
- 7 Zit. n. Koerner, a. a. O.
- 8 Die komplizierten Mechanismen, die anderswo als Wolfsangel bezeichnet und beschrieben werden (Raths, Julius Otto: Wolfsangeln und Wölfe. Symbol und Wirklichkeit. In: Oldenburger Jahrbuch 58 [1959], 223–228), haben mit dem Wappenbild ebenfalls nichts zu tun.
- 9 So, als „ein im Mittelalter übliches Hindernismittel“, hat man die leicht gekippte Wolfsangel im Ortswappen von Wolfshlugen (Kreis Esslingen) gedeutet – obwohl der Name des Orts aus „wolf“ und „luoc“, d. h. Schlupfloch oder Höhle abgeleitet wird und in seiner Nähe im Jahre 1845 tatsächlich noch ein solches Tier gesichtet wurde (Bleich, Klaus Eberhard/Hofacker, Hans-Georg/Oechslen, Fritz: Wolfshlugen. Die Gemeinde und ihre Geschichte [Stuttgart o. O.] o. S.). Eine Fußangel als Wappenzeichen hätte ja auch kaum einen Sinn.
- 10 Übrigens wird die Wolfsangel von rechtsextremistischen Gruppierungen als Abzeichen benutzt und ist als solches verboten.
- 11 Andernorts in der Ortenau ist sein Vorkommen gut bezeugt, so etwa in Willstätt; dort wurden, nach den Akten des Gemeindearchivs, 1663 „ein Wolff zu Tod geschlagen“, 1666 „ein Wolf geschossen“, 1667 „drei junge Wölff gefunden“, und 1729 heißt es „Schießung 5 Wölffen“, wofür immer eine Belohnung fällig war (frdl. Mitteilung von Dr. Martin Ruch, Willstätt). Auch unter den „30524 Stückh“, die Markgraf Ludwig Georg von Baden, der berühmte „Jägerlouis“, 1749 schoss oder schießen ließ, waren noch „10 Wölff“; vgl. Werner, Johannes: Der Jägerlouis und die Jagdlust überhaupt. Vom Leben im Barock. In: Die Ortenau 62 (1982), 99–109; hier 103
- 12 König-Warthausen, a. a. O. 167
- 13 Brehm, a. a. O. 213